

Predigt

27. September 2021
Erinnerungsort Friedhof Altglienicke
Jesaja 56, 4-8; Lukas 10,20b

Bischof Dr. Christian Stäblein

Verehrte Gäste, Exzellenzen, Geistliche, Vertreterinnen und Vertreter von Bezirk, Politik, Gesellschaft, verehrter Rabbiner Prof. Nachama, verehrter Erzbischof Heiner Koch, verehrter Pfarrer Gás,

die über 1370 Namen sind hier mit Hand geschrieben. Das berührt mich. Die Handschrift macht uns Menschen unverwechselbar, einmalig, ist vielleicht mit das Individuellste, was wir haben. Über 1350 Menschen haben mit ihrer Handschrift die Namen hier zusammen getragen, die wir heute erinnern. Die Nazis hatten sie auf eine Zahl reduziert, entmenschlicht, die Nazis haben versucht, sie ganz dem Vergessen zu überantworten, namenlos zu machen, ermordet und anonym verscharrt. Massenurnengrab. Die Ermordeten, an deren Grabstätte wir stehen, sind Opfer schrecklichster Taten, in Konzentrationslagern getötet, in Buchenwald, in Sachsenhausen, in Dachau. Einige sind Opfer sogenannter „NS-Euthanasie“, ein Wort, das nur in Anführungsstrichen stehen kann, weil es ein abscheuliches Vergehen an den Schwächsten ist. Es sind Menschen aus Polen, aus Österreich, aus Deutschland, es sind jüdische Geschwister, katholische Geschwister, evangelische Geschwister. Wir erinnern sie in ihrer unverwechselbaren Individualität, ihrer Liebe zum Leben, ihrer Hände Tun.

Verehrte Anwesende, wir kommen 88 Jahre zu spät, was unser Einstehen gegen diese Verbrechen angeht. Was wir können, ist die Namen erinnern. Sie laut werden lassen, sichtbar. Und das mit zwei Bibelworten verbinden: Hand und Name, Denkmal und Name verheißt Gott jenen, die für sein Recht gestorben, so hören wir beim Propheten Jesaja. Hand und Name zur Erinnerung – also ist die Handschrift hierfür schon genau richtig. Gott erinnert jede und jeden, das ist die Handschrift seines Erbarmens. Und das andere

Bibelwort: Eure Namen sind im Himmel geschrieben. Ich würde es ebenso übersetzen: Die Erinnerung, in der die Opfer aufgehoben sind, ist Gottes Handschrift.

Verehrte Anwesende, das alles nimmt nicht den Schmerz, auch 88 Jahre danach nimmt es nichts von dem Schmerz, gerade auch den Schmerz von Ihnen, liebe Gäste aus Polen. Das alles unterstreicht – quasi mit kräftiger Handschrift – unsere Aufgabe: Den Schmerz nicht übergehen, die Verbrechen benennen, neuen Anfängen wehren. Ich will auch den Schmerz nicht verschweigen, den etliche in sich spüren, weil die Asche im Land der Täter liegt. Ich weiß darum. Ich kann nur hier stehen und aufrichtig sagen: wir erinnern, wir werden die, deren Asche hier liegt, nie vergessen. Ihre Individualität, ihren Glauben, ihre Namen, ihre Herkunft, ihre Geschwister. Wir danken, dass Sie heute gekommen sind und wir zusammen, gemeinsam erinnern. Ich bin dankbar für dieses Zeichen.

Ich danke allen, die das Erinnern heute möglich gemacht haben. Ich erlaube mir, nur einen Namen zu nennen: Klaus Leutner. Danke für Ihr unermüdliches Eintreten für eine Erinnerung, die ihren Namen verdient. Dass wir heute hier stehen und wie wir heute hier stehen, das trägt Ihre Handschrift. Und die Handschrift vieler aus Gesellschaft und Kirche.

Und eben die Handschrift von über 1350 Menschen. Auf dass kein Name vergessen sei. Auf dass alle in Gottes Hand geborgen seien. Gott segne Ruhe und Erinnern und bewahre es unter seiner Hand. Amen.